



Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 41 • September 2010



Löschblatt

Höhenrettung: Einsatz auf der Köhlbrandbrücke

Ersthelfer: Umsichtiger Schüler löscht Fettbrand

Blickfang: Feuerwehr Hamburg auf der Interschutz

Austausch: 37. LagD bei der Feuerwehr in Schottland



04 MELDUNGEN

Gefahrguttag • Blutspendeaktion • Erfindernachwuchs • Abschied • Höhenrettung

06 MUTIGE ERSTHELFER

Ein Schüler löscht einen Fettbrand, eine Schülerin leistet einem Notleidenden Erste Hilfe – ein Vorbild nicht nur für Jugendliche

10 BLICKFANG

Die Feuerwehr Hamburg auf der Interschutz in Leipzig

12 FÜNF JAHRE HAUS-REGEL

Überarbeitete Sicherheitsstandards für Drehleitern. Jetzt auch als Hörbuch

13 NEUES BRECHWERKZEUG

TNT- und das Halligan-Tool – neu bei der Feuerwehr Hamburg

14 HOHE AUSZEICHNUNG

Die Arbeit des Referats für die Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht (F046) wurde mit dem Special Achievement in GIS Award belohnt

16 FEUERWEHRTRADITION AN DER MÖRKENSTRASSE

Die erste Feuerwache an der Mörkenstraße entstand 1892, der Neubau aus den 60er Jahren an gleicher Stelle wurde im vergangenen Jahr aufwändig modernisiert

18 DIGITALFUNK

Die Entscheidung über die Handmikrofone fiel auf das Savox C-C500

19 GERICHT UND GEWINNSPIEL

Tom Ka Chicken á la Kahlke

20 HILFE SEIT JAHRZEHNEN

Die Kameradschaftskasse hilft schnell und unbürokratisch bei wirtschaftlichen oder sozialen Härte- und Notfällen

20 DIE ERSTEN SCHRITTE

„aktiFit – für Feuerwehr, Familie und mich“ – nach dem Analysebericht nimmt das Projekt jetzt Form an

22 ZU GAST IN SCHOTTLAND

Bei einem Besuch des Strathclyde Fire and Rescue Service lernte die 37.LagD die Strukturen der Feuerwehr in Schottland kennen

24 AUS ALLER WELT

Feuerwehreinsätze – nicht nur in Deutschland

26 INTERN

Briefe • Personalien • Termine

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Feuerwehr Hamburg, Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT Manfred Stahl

REDAKTION Martin Kupper, Oliver von Studnitz, Matthias Tipp mit der 39. LagD

Telefon 040 42851 - 4026, Fax 040 42851 - 4029, E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

PRODUKTION + ANZEIGEN thomssen.communications, Kollastraße 122, 22453 Hamburg,

Telefon 040 5891 - 6950, Fax 040 5891 - 6951, E-Mail: info@thomssen.com

Gerhard Thomssen, Christian Koch, Detlef Schlottmann

LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

DRUCK Bahruth Druck & Medien GmbH

ERSCHEINUNGSWEISE viermal pro Jahr

AUFLAGE 5.000



Olaf Reichelt

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

am 18. Mai 2010 war die Wahlauszählung zur Personalratswahl. Die gute Wahlbeteiligung – gegen jeden Bundes- oder Landestrend – hat gezeigt, dass die Kolleginnen und Kollegen von ihrem Recht zur Mitbestimmung durch eine Wahl regen Gebrauch gemacht haben.

Für zehn Kolleginnen und Kollegen bedeutet dies, dass sie das erste Mal im festen PR-Gremium sitzen. Ein neuer Vorstand wurde auf der konstituierenden Sitzung gewählt. An dieser Stelle möchte ich mich beim Wahlvorstand und allen an der Wahl Beteiligten für die klare und faire Wahl bedanken.

Es begann eine sehr intensive Einarbeitungsphase. Dazu kam die Betreuung der laufenden Projekte bei der Feuerwehr. Die Vertretung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor dem Hintergrund der katastrophalen Haushaltslage der Stadt, ist mit Sicherheit alles andere als einfach. Die Anforderungen an jede/jeden Beschäftigte/n steigen immer weiter. Das Ziel der Innenbehörde ist es, auch bei der Feuerwehr mehrere Millionen Euro strukturell zu sparen.

Unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen einen tragfähigen Konsens zwischen Amtsleitung und Mitarbeiter/innen zu finden, ist eine der großen Aufgaben, der wir uns stellen müssen. Wir werden die Beschäftigten der Feuerwehr Hamburg mit ins Boot nehmen, um brauchbare Lösungen zu entwickeln!

Für den Personalrat steht dabei fest: Nicht die zu erfüllenden Sparquoten, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen im Mittelpunkt!

Wegen der intensiven Einarbeitungsphase und der bereits begonnenen Urlaubszeit ist es uns noch nicht gelungen, auf allen Abteilungen vorstellig zu werden. Wir werden dies jedoch in den nächsten Wochen nachholen.

Bei Fragen und Anregungen, bei Sorgen und Nöten stehen wir selbstverständlich zur Verfügung – letztendlich auch auf unserer Personalversammlung am 08. und 09. November 2010.

Mit kollegialem Gruß

Olaf Reichelt

für den Personalrat



Übung: Auffangen eines Gefahrstoffes durch einen Löschzug

4. Hamburger Gefahrguttag

AUCH IN DIESEM JAHR trafen sich rund 230 Facheilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch an der Feuerwehrrakademie für Gefahrenabwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz. Neben einer groß angelegten Gefahrgutübung durch die Hamburger Feuerwehr unter Einbeziehung der Technik- und Umweltwache, referierten weitere Dozenten über den Umgang mit Gefahrgut und deren Handhabung in der Praxis. Pünktlich zum 25. Jubiläum von F32 ist der 5. Hamburger Gefahrguttag bereits für den Juni 2011 geplant.

Jugendfeuerwehrmänner erfinden Sicherheits-Türöffner



Erfindernachwuchs: Schüler vom Alstergymnasium Henstedt-Ulzburg erfanden ein System, das Feuerwehrleuten das Leben retten kann

FÜNF SCHÜLER DER JUGENDFEUERWEHR Henstedt-Ulzburg entwickelten im Rahmen des Schulwettbewerbs „business@school“ den „Safety Sling“ – eine Gerätschaft, die auch Feuerwehrmännern das Leben retten kann. Die Safety Sling ist eine teleskopartig aufgebaute Stange, die es im Einsatz ermöglicht, eine Tür, bei der die Gefahr eines Flash-Overs besteht, aus sicherer Entfernung zu öffnen. „Sie soll die konventionelle Variante mit einer Bandschlinge ersetzen, da unsere Methode mehr Sicherheit und zudem eine Zeitersparnis gewährleistet“, so die Idee des Miterfinders Nils Philip. Die Schüler gewannen mit ihrer Erfindung den Regionalentscheid und sicherten sich bei der Endausscheidung – zusammen mit einer Schülergruppe aus Hannover – den zweiten Platz.

Feuerwehr Hamburg spendet Blut

IN KOOPERATION mit dem Blutspendedienst Hamburg veranstaltete die Pressestelle am 01. September 2010 in ihren Räumen eine Blutspendeaktion. Viele Kolleginnen und Kollegen – einschließlich Oberbranddirektor Klaus Maurer – nutzten die Möglichkeit, Blut zu spenden. Wie in der Vergangenheit sorgten die Mitarbeiter des Blutspendedienstes für einen kleinen Imbiss und zahlten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von zehn Euro. Viele Kollegen spendeten ihre Aufwandsentschädigung. Die gesammelte Summe wurde mit Beendigung der Aktion einem karitativen Zweck zur Verfügung gestellt.



Vorbildlich: Auch Klaus Maurer spendete Blut

Neu bei der Feuerwehr

SEIT DEM 01. JUNI 2010 sind zwei neue leitende Notärzte im Einsatzdienst der Feuerwehr Hamburg tätig. Die ersten Einsätze sind bereits absolviert und wir möchten die neuen Kollegen kurz vorstellen.



Godo Savinsky

Verheiratet, vier Kinder; Facharzt für Anästhesie; seit neun Jahren in der Asklepios Klinik Harburg tätig; Schwerpunkte: Notfallmedizin, Intensivmedizin, Qualitätsmanagement; Mitglied der Jugendfeuerwehr Hummelsbüttel; Zivildienst als Rettungsassistent im Rettungsdienst; Studium der Humanmedizin an der Universität Hamburg; zum Teil als Rettungsassistent finanziert; Einsatz auf dem NEF 36 und dem NAW 73/52; Mitglied der SEG-S der Feuerwehr Hamburg



Malte Issleib

Verheiratet, zwei Töchter; Abitur in Hamburg-Volksdorf; Zivildienst als Rettungsassistent beim Malteser Hilfsdienst; Studium der Humanmedizin an der Universität Hamburg; Facharzt für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Bereichsbezeichnung Rettungsmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; Notarzt auf dem NEF 13A an der Feuerwache 13 „Rotherbaum“; Mitglied der SEG-S der Feuerwehr Hamburg



Ab in den Süden: Martin Kupper (re.) wechselt zur Freiburger Berufsfeuerwehr

Martin Kupper verlässt die Löschblatt-Redaktion

NACH MEHR ALS DREI JAHREN Redaktionsarbeit und einem gelungenen Relaunch dieser Zeitschrift verlässt Martin Kupper die Löschblatt-Redaktion. Er wechselt aus familiären Gründen von der Feuerwehr Hamburg zur Berufsfeuerwehr Freiburg im Breisgau und beginnt dort als Wach- und abteilungsführer-Vertreter auf der dortigen Hauptfeuerwache.

Lieber Martin, ich bedanke mich bei Dir für die vergangenen Jahre. Es war nicht immer einfach, dieses Blatt neu zu gestalten, es hat mir aber immer viel Freude bereitet, dies mit Dir gemeinsam zu meistern. Ich wünsche Dir und Deiner Familie alles Gute und würde mich freuen, bald ein „Freiburger Löschblatt“ in den Händen halten zu dürfen. Oliver von Studnitz

► TICKER

SCHANZENFEST

45 Einsätze

Die Feuerwehr Hamburg ist im Rahmen des diesjährigen Schanzenviertelfestes am 04. September 2010 im Schanzenviertel zu 45 Einsätzen (25 Brandeinsätze sowie 20 Notfälle) alarmiert worden. Es wurden keine Kollegen verletzt, jedoch wurde ein HLF durch Flaschenwurf sowie ein RTW beschädigt. Insgesamt haben sich nach einer ersten Einschätzung die von der Feuerwehr getroffenen Maßnahmen bewährt. Geleitet wurde dieser Einsatz über die neue FEL. Zudem wurden zwei ärztliche Sichtungsstellen an der Messe und am HGF sowie drei Bereitstellungsräume in Dienst genommen.

NOTRUF

Geburtshilfe mit SMAP

Am 29. August, um 02:54 Uhr, erreichte ein Notruf die RLST, die nach Abfrage des Anrufers mit dem SMAP die Geburt des zweiten Kindes erfolgreich begleitete: Bei Eintreffen der RTW-Besatzung waren Mutter und Kind wohllauf. Beide wurden anschließend zur Kontrolle ins UKE befördert.

ROCKNACHT

1.450 Euro an Kinderhospiz



Auch die 4. Hamburger Feuerwehr-Rocknacht begeisterte in diesem Jahr hunderte von Musikfreunden. In der Markthalle spielten drei Hamburger Bands, von denen mindestens ein Berufsfeuerwehrmann Bandmitglied ist. Sämtliche Einnahmen der mit 600 Zuschauern gut besuchten Veranstaltung kommen einem karitativen Zweck zugute. Unter dem Strich konnten die Organisatoren 1.450 Euro an den ambulanten Kinderhospizdienst „Familienhafen Hamburg“ überreichen. Die 5. Hamburger Rocknacht findet im März 2011 statt

AKADEMIE

Bildungsplattform

Auf der Bildungsplattform sind neue Inhalte eingestellt: Gerätekunde Sepura STP 8038, Druckbelüftung, Knoten Feuerwehr Hamburg



Höhenrettung

Einsatz in 50 Meter Höhe. Die Höhenretter der Feuerwehr Hamburg retteten drei Arbeiter aus misslicher Lage. Der Fahrkorb hatte sich an der Unterseite der Köhlbrandbrücke verhakht, so dass den Arbeitern eine Rettung aus eigener Kraft nicht mehr möglich war. Während des Rettungseinsatzes blieb die Köhlbrandbrücke beidseitig gesperrt



Dickes Lob von den Profis: Der 15-jährige Enrico – mit André Braker von der Pressestelle der Hamburger Feuerwehr – verhielt sich bei einem Ölbrand in der Küche der Nachbarn mustergültig

Mutige Ersthelfer

Dem schnellen und umsichtigen Eingreifen des Schülers Enrico Stevic ist es zu verdanken, dass ein Topf mit brennendem Öl auf dem Küchenherd keinen größeren Schaden verursacht hat, vor allem, dass es keine Verletzten gab. Auch die Schülerin Anna Bleile behielt trotz enormer Anspannung die Nerven und half einem Notleidenden, Erste Hilfe zukommen zu lassen – Beispiele nicht nur für Jugendliche

E Enrico schlief noch, als seine Mutter ins Zimmer stürmte. „Es brennt, es brennt“, rief sie, „bei den Nachbarn.“ Zuerst glaubte der 15-jährige Schüler an einen Scherz, als er aber den Rauchmelder im Hintergrund hörte, war ihm klar: Das ist Ernst. Also nichts wie raus aus dem Bett, rein in Jogginghose und T-Shirt und rüber zu den Nachbarn. Im Treppenhaus kam ihm schon Rauch entgegen, in der Küche sah er die Beschörung – aus einem Topf schlugen hoch die Flammen empor. Was tun? Enricos Mutter und die Nachbarin ratlos, schnell Wasser holen, schlugen sie vor, damit könne man den Brand doch löschen. Wasser? Enrico erinnerte sich an die Schulung im Hamburger Feuerwehr-Informationszentrum (FIZ) zur Gefahrenprävention, die er einige Zeit zuvor mitgemacht hatte. „Brennendes Fett oder Öl und Wasser, das bedeutet: Explosion“, durchzuckte es ihn. „Kein Wasser, bloß kein Wasser“, rief er den beiden Frauen zu, „wir brauchen Tücher, damit wir die Flammen abdecken können“.

Die Frauen rannten und brachten Handtücher. Und Enrico rückte den Flammen routiniert zu Leibe. „Angst hatte ich keine“, erinnert er sich. Also, beherzt die Tücher auf den Topf, die Flammen ersticken. „Dann fing das noch mehr an zu rauchen und zu qualmen“, so Enrico weiter, der sich dann, ohne lange nachzudenken, den Topf schnappte und ins Treppenhaus beförderte. Eigentlich Gefahr gebannt. Doch als er sich gerade daran



Behielt die Nerven: Auf dem Schulweg half die 17-jährige Anna Bleile – hier vor einem Rettungswagen von F14 Osdorf – einem unter schwerer Atemnot leidenden Mann und forderte professionelle Hilfe an



Heimtückische Flammen: Der Versuch, Fett- oder Ölbrände mit Wasser zu löschen, kann zu verheerenden Explosionen führen. Richtig ist, den Flammen mit Tüchern und Decken den Sauerstoff zu entziehen und zu ersticken

machte, die nervig piependen Rauchmelder abzuschalten, bemerkte er seine Mutter, die gerade die Tücher auf dem abgestellten Topf anhub. Erneut schoss eine Flamme empor. Zum Glück blieb die Mutter unverletzt. Und wieder griff Enrico ohne zu zögern zu – trotz starker Raumentwicklung gelang es ihm, den brennenden Topf ins Freie zu schaffen und auf dem Rasen abzulegen.

Als die zwischenzeitlich alarmierte Feuerwehr eintraf, war schnell alles unter Kontrolle: Die Einsatzkräfte entfernten die Handtücher von dem Topf und löschten den restlichen Inhalt. Bei der Gelegenheit konnte auch die Ursache des Brands geklärt werden: Die Nachbarin hatte eine Flasche Öl in dem Topf erhitzt, um darin Pommes zu frittieren. Wenn es böse ausgegangen wäre, vermuteten die Feuerwehrmänner, hätte der Topf noch drei Stunden brennen können. Und Lob für Enrico gab es von den Profis auch: Er habe mutig und umsichtig gehandelt und das brennende Öl statt mit Wasser mit Tüchern zu bekämpfen, sei genau richtig gewesen. „Brennendem Öl muss man mit Tüchern, am besten mit einer Löschdecke, den Sauerstoff entziehen, damit es erstickt“, schrieben die Einsatzkräfte meiner Mutter und unserer Nachbarin noch ins Stammbuch, „Wasser würde in dem mehr als 100 Grad heißen Fett sofort verdampfen und sich als Wasserdampf schlagartig gewaltig ausdehnen. Das birgt die Gefahr einer Explosion“.

Zu Enricos Überraschung wurde auch die Presse auf sein beispielhaftes Eingreifen aufmerksam. Im Radio wurde darüber berichtet, ebenso im „Hamburger Abendblatt“ und in der „Morgenpost“. Und auch in der Schule gab es Lob von Mitschülern und Lehrern. Selbst der Schulleiter ließ es sich nicht nehmen, Enrico zu gratulieren und sich zu bedanken, dass er im FIZ gut aufgepasst habe. Und das ist auch das Fazit von Enrico: „Ich bin ganz froh, dass wir mit unserer Klasse das FIZ besucht und dort wichtige Informationen bekommen haben. Sonst wäre die ganze Geschichte wohl anders und vermutlich ziemlich schrecklich ausgegangen“.

DASS SICH GERADE JUGENDLICHE in ausgesprochen kritischen Situationen als beherzte Ersthelfer bewähren, dafür ist auch die 17-jährige Schülerin Anna Bleile ein gutes Beispiel. An einem Junitag verließ Anna gegen neun Uhr das Haus, um ihre Freundin auf dem Weg zur Schule abzuholen. Gerade als sie ihr Handy aus der Tasche kramte, um sich bei der Freundin anzukündigen, entdeckte sie plötzlich einen Mann auf dem Gehweg liegend. Als sie näher trat, bemerkte sie, dass der etwa Fünfzigjährige nicht mehr atmete und sein Gesicht ganz blau angeläufen war. „Im ersten Augenblick habe ich gedacht, der ist tot“, erinnert sich Anna. Doch sie beugt sich zu ihm runter, fragt ihn, ob er sie hören könne und tätschelte ihm leicht die Wangen. Doch keine Reaktion, auch der Puls ist nicht mehr fühlbar. Dann, wie es Anna schien, ein letztes Aufbäumen des vor ihr Liegenden, ein letzter Versuch zu atmen. Was sollte sie tun? Der ältere Herr, der in diesem Augenblick auf sie zukam, der würde helfen können. Von Anna aufmerksam gemacht und um Hilfe gebeten, hatte der Vorbeieilende jedoch nur Zeit für eine knappe Bemerkung. „Ich kann nicht, tut mir leid.“

Dann ein Anflug von Panik bei Anna. Sie war wieder allein mit dem Mann, der sich offenbar in höchster Not befand. „112“ kam es ihr in den Sinn, „die Notrufnummer“. Tatsächlich, hier gab es schnelle Hilfe. Die Fragen, die ihr gestellt wurden, konnte sie vor lauter Nervosität kaum beantworten. „Ich verlor fast die Stimme und ich spürte den Boden gar nicht mehr“, stellt sie heute rückblickend fest.

In diesem Moment kamen glücklicherweise zwei Männer, die begannen, dem Mann auf dem Pflaster Erste Hilfe zu leisten. Anna bekam auch aus der Notrufzentrale Anweisungen per Handy, die sie an die Helfenden weitergab. Und es klappte, durch die intensive Herzmassage setzte bei dem Notleidenden die Atmung wieder ein und sein Gesicht bekam wieder etwas Farbe. Geschafft, glaubten Anna und die beiden anderen Ersthelfer. Dann jedoch schien alles noch schlimmer zu werden: der Mann hörte wieder auf zu atmen und Schaum trat aus seinem Mund. Anna hatte das Gefühl als sei eine Stunde vergangen, in Wahrheit waren es aber nur fünf Minuten gewesen. Und dann ging alles sehr schnell: Die Sirenen der Rettungsfahrzeuge wurden lauter und auch das knatternde Geräusch eines Hubschraubers war zu hören. Die professionellen Helfer waren vor Ort, Anna und ihre Mithelfer konnten nun sicher sein, dass der Mann vor ihnen auf dem Pflaster bestmögliche Hilfe bekommen würde – die ihm tatsächlich das Leben gerettet hat.

Für Anna Bleile war der Einsatz auf ihrem Schulweg ein einschneidendes Erlebnis. „Auch wenn ich selbst keine Erste Hilfe leisten konnte, so bin ich sehr froh darüber, dass ich einen kleinen Teil zur Rettung eines Lebens beitragen konnte“, sagt sie heute, „ich hoffe, dass keiner mehr an einem Menschen vorbeigeht, der sich in Gefahr befindet, denn jeder kann sich an seiner Stelle befinden“.

AUS DEM TICKER

Der 10.000. Juniorersthelfer im Feuerwehr-Informationszentrum

Am 12. Januar 2004 startete das Feuerwehr-Informationszentrum (FIZ) sein erfolgreiches Modul zum „Juniorersthelfer“. In den weiteren Jahren verdoppelten beziehungsweise verdreifachten sich die Teilnehmerzahlen und der „Juniorersthelfer“ avancierte zum Lieblingslehrgang für Schüler aus der dritten und vierten Klasse. Die Schüler erlernen in rund dreieinhalb Stunden unter qualifizierter Anleitung der FIZ-Mitarbeiter die Basics der Ersten Hilfe. Hierzu gehört unter anderem das Absetzen eines fachgerechten Notrufes, Wundversorgung, Stabile Seitenlage oder das Freimachen und Freihalten der Atemwege.

Am 07. Mai 2010 war es dann soweit. Der 13-jährige Till kam zusammen mit seiner Klasse, der 7d aus der Gesamtschule Lohbrügge, zu Besuch, um diesen speziellen Lehrgang zu absolvieren. Was Til nicht ahnte: Er war der 10.000. „Juniorersthelfer“. Zur Feier des Tages wurde er vom Chef der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor Klaus Maurer, begrüßt und erhielt zudem eine Ehrenurkunde und ein kleines Präsent überreicht. Die anwesenden



Juniorersthelfer Nummer 10.000: Till, 13-jähriger Schüler aus Lohbrügge, erhielt von Oberbranddirektor Klaus Maurer eine Ehrenurkunde

Medienvertreter hatten auch die Gelegenheit, sich über weitere Einzelheiten zum Inhalt des „Juniorersthelfer“ zu informieren und die fachlich ausgestatteten Ausbildungsräume vor Ort zu besichtigen.

Weitere Informationen zum FIZ:
42851-4044 (Herr Filip oder Herr Paulsen) oder:
www.hamburg.de/fiz

Blickfang auf der Interschutz

Die Feuerwehr Hamburg nutzte die Interschutz 2010, sich auf einem Gemeinschaftsstand „Schiffsbrandbekämpfung und Verletztenversorgung auf See“ zu präsentieren. Mit positiver Resonanz – eine interessante, aber auch anstrengende Messewoche, auf der viele Gespräche geführt und neue Kontakte geknüpft wurden



Für die diesjährige Messe „Interschutz - Der rote Hahn“ in Leipzig, der weltgrößten Feuerwehrmesse, präsentierte sich die Feuerwehr Hamburg auf einem Gemeinschaftsstand mit den Feuerwehren See aus Stralsund, Rostock, Cuxhaven, Wismar, Lübeck, Hamburg, Brunsbüttel, Flensburg und Wilhelmshaven sowie der Deutschen Marine und dem Havariekommando.

Erstmals setzte sich vor mehr als einem Jahr die Planungsgruppe zusammen, um Ideen für einen interessanten, praktischen, aber vor allem finanzierbaren Messestand zu sammeln.

Die Aufgaben, die Ausbildungen und das Equipment der Feuerwehren See und das Zusammenspiel zwischen den Feuerwehren, der Marine und dem Havariekommando sollten eindrucksvoll präsentiert werden. Der Aufwand der Vorbereitungen und der Durchführung des Messeauftritts war enorm und ohne das Zusammenspiel aller Beteiligten und deren überdurchschnittlichen Einsatz hätten wir das Ergebnis, das sich durchaus sehen lassen konnte, ganz sicher nicht erreicht.

Geschaffen wurde ein echter Blickfang, der im Laufe der Messewoche immer wieder zahlreiche Zuschauer anlockte.

Auf Schautafeln wurden die Ausbildung und der Aufbau der Spezial-Einsatz-Gruppe See (SEG-See) dargestellt und dem interessierten Publikum das Equipment aus einem Abrollbehälter Schiffsbrandbekämpfung erklärt. Ein besonderer Blickfang war ein 14 Meter langer nachgebauter Schiffstorso, bestehend aus einem Aluminiumgerüst und einer bedruckten Stoffverkleidung. Mit LED-Technik konnte zur Verstärkung des maritimen Flairs der typische Wellengang auf den Schiffsrumpf projiziert werden.

Hauptattraktion unseres Standes, die zu Spitzenzeiten mehrere Hundert Zuschauer anzog, waren allerdings unsere Vorführungen, welche in einem sechs mal neun Meter großen Wasserbecken (gefüllt mit 70.000 Litern Wasser) in Verbindung mit unserem Schiffsrumpf stattfanden.

In fast stündlichen Vorstellungen haben wir

- die Schwimmfähigkeit von Überlebensanzügen mit und ohne Rettungsweste vorgeführt und Rettungswesten manuell aktiviert,

- das Aufrichten einer Rettungsinsel demonstriert, da diese nach Murphy's Law natürlich falsch herum im Wasser lag. Dabei bekam der ein oder andere Gast auch schon mal ein paar Spritzer echtes Leipziger Seewasser ab,
- im Überlebensanzug das Hinaufklettern einer Schiffsbordwand über ein Kletterrettungsnetz gezeigt,
- Auf- und Abwindschüben aus einem Hubschrauber simuliert,
- die Rettung mit dem Rettungskorb aus dem Wasser gezeigt,
- durch unsere Notärzte auf See die Abarbeitung eines Massenankomms von Patienten auf einem Fahrgastschiff demonstriert.

LEIDER KONNTEN WIR KEINEN PILOTEN überzeugen, havarierte Übungsteilnehmer mit einem Hubschrauber im Flug aus unserem Wasserbecken hochzuwünschen. Darum mussten vier unserer Kollegen mit hohem körperlichen Einsatz anstelle eines Hubschraubers die Havaristen im Überlebensanzug auf den sicheren Schiffsrumpf hinaufwünschen. Wie diese Rettung auf See aber tatsächlich abläuft, konnte auf Bildern und kleinen Videos nachempfunden werden.

Da die Temperatur in der Messehalle regelmäßig die 27° C Marke überstieg, genossen es die Zuschauer – während sie unsere Übungen verfolgten – sich die Hände im Wasserbecken kurz abzukühlen.

Unser Interschutzauftakt fand nicht nur reges Interesse auf nationaler Ebene, sondern weit darüber hinaus. Besonders stolz waren wir immer dann, wenn Anfragen von Russen, Chinesen und Malaysiern kamen, die uns und unseren Messestand für eine Ausstellung in ihrem Land buchen wollten.

Ein weiterer Höhepunkt war die Übergabe des für die Feuerwehr Hamburg bestimmten AB-Schiffsbrandbekämpfung an Oberbranddirektor Klaus Maurer durch den Leiter des Havariekommandos, Herrn Monsees.

Neben einem typisch maritimen Imbiss – es gab leckere Fischbrötchen – wurde die Übergabe mit dem Auftritt der Hamburger Feuerwehrband „Nachtalarm“ im Rahmen eines Ausstellerabends abgerundet.

Nachtalarm heizte unseren Gästen ordentlich ein und machte die „Party“ zu einem unvergesslichen Abend.



Die Attraktion der Feuerwehr Hamburg auf der Interschutz: Hinaufklettern einer Schiffsbordwand über ein Kletterrettungsnetz im Überlebensanzug



Übergabe des Abrollbehälter Schiffsicherung im Rahmen des Ausstellerabends durch den Leiter des Havariekommandos Herrn Monsees an Oberbranddirektor Klaus Maurer

In persönlichen Gesprächen auf der Messe und nach der Rückkehr in Hamburg traf unser Auftritt in Leipzig auf durchweg positive Resonanz. Das gilt auch für die anerkennende Darstellung in den Fachzeitschriften. Beides kann sowohl als Bestätigung für den überdurchschnittlichen Einsatz und die erfolgreiche Arbeit aller beteiligten Kolleginnen und Kollegen als auch für das Engagement der Feuerwehr Hamburg und der weiteren Feuerwehren und Organisationen im Rahmen der Interschutz gewertet werden.

Darüber hinaus bot die Messe auch Gelegenheit, die Zusammenarbeit und kameradschaftlichen Kontakte zwischen den beteiligten Feuerwehren und Organisationen nachhaltig zu stärken. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die positiven Effekte nicht nur innerhalb, sondern auch in der Außendarstellung der Hamburger Feuerwehr den erheblichen zeitlichen und auch finanziellen Aufwand rechtfertigen und ähnliche Beteiligungen zukünftig aufrechterhalten werden sollten.

Ein Dank gilt allen, die zum Gelingen dieses Interschutzauftretes beigetragen haben! *Oliver v. Studnitz, Stefan Ortmann*

Fünf Jahre HAUS-Regel

Seit 2005 ist die HAUS-Regel, die spezielle Taktik für Hubrettungsfahrzeuge, mehr und mehr zum Einsatzstandard in Deutschland avanciert. Jetzt ist die Merkregel als aktualisierte Ausgabe und als kostenloses Hörbuch über das Internetportal www.drehleiter.info verfügbar



Bäume und Straßenlaterne als Hindernisse registriert, die Abstände korrekt abgeschritten, der Untergrund ist tragfähig, dann die Sicherheit während des Einsatzes gewährleistet. Auch bei der technischen Hilfeleistung kann die HAUS-Regel sinnvoll angewandt werden



Seit mehr als fünf Jahren hilft die HAUS-Regel den Drehleiter-Maschinisten, ihr Hubrettungsfahrzeug im Ausbildungs- und Einsatzdienst schnell und richtig in Stellung zu bringen. Seit mittlerweile vier Jahren wird die HAUS-Regel, die spezielle Einsatztaktik für den sicheren Einsatz mit Drehleitern und Teleskopmastfahrzeugen, auch an der Feuerwehrakademie gelehrt. Damit war die Hamburger FeuAk übrigens eine der ersten Landesfeuerweherschulen in Deutschland. In der Ausgabe 26 berichtete auch das Löschblatt über die Einführung der HAUS-Regel.

Angefangen hatte es zu Beginn des Jahres 2005. Die beiden Feuerwehrkollegen Jan Ole Unger (BF Hamburg, zurzeit 38. LagD) und Nils Beneke (BF Hannover) suchten nach einer einfachen, aber sicheren Handlungsweise für den optimalen Einsatz mit Hubrettungsfahrzeugen. Die Frage, auf die sich die Entwicklung stützte, lautete dabei: „Was ist das Wichtigste bei der richtigen Positionierung einer Drehleiter?“

Schnell kristallisierten sich Eckpunkte heraus, die dabei beachtet werden müssen: Hindernisse, die ein zielgenaues Anleiten verhindern können, die Abstände, die durch das Hubrettungsfahrzeug vorgegeben werden und die zum anzuleitenden Objekt einzuhalten sind. Und der Untergrund, der im ungünstigsten Fall ein Abstützen unmöglich machen kann. Und nicht zuletzt die Sicherheit, die im gesamten Einsatzverlauf nicht gefährdet werden darf. Hindernisse, Abstände, Untergrund, Sicherheit – diese Schlagworte zusammen ergeben seit dem 15. März 2005 die HAUS-Regel. Dieser rote Faden kann Besatzungen von Hubrettungsfahrzeugen helfen, eine Stressbelastung im Einsatz zu reduzieren.

„Die HAUS-Regel ist ein universelles taktisches Werkzeug, das bei jedem Einsatz mit Hubrettungsfahrzeugen angewendet werden kann. Es ist unerheblich, ob es sich dabei um Menschenrettung, Anleiterbereitschaft, Brandbekämpfung oder eine technische Hilfeleistung handelt“, erklärt Nils Beneke, einer der beiden Entwickler. „Jedes Hubrettungsfahrzeug – egal, ob Drehleiter oder Hubarbeitsbühne – kann schnell und richtig in Stellung gebracht werden.“

Jan Ole Unger fügt hinzu: „Die HAUS-Regel hat sich mittlerweile bei vielen Feuerwehren als einsatztaktischer Standard durchgesetzt und ist bei vielen Landesfeuerweherschulen in der Drehleiter-Maschinisten- und auch Führungsausbildung fester Unterrichtsbestandteil.“

Die HAUS-Regel, die spezielle Einsatztaktik für Hubrettungsfahrzeuge, wurde zu ihrem „fünften Geburtstag“ komplett überarbeitet und ist als kostenloser Download in der Text-Ausgabe 4.0 im Internet über das unabhängige Ausbildungs- und Informationsportal www.drehleiter.info abrufbar. Zusätzlich zur Text-Version gibt es auch ein kostenloses HAUS-Regel-Hörbuch mit fünf Kapiteln für den iPod oder andere MP3-Player.

Foto: Jan Ole Unger




Brechwerkzeug und Rettungsaxt:
Das Halligan-Tool (oben) stammt aus den USA, wurde in den vergangenen Jahren von verschiedenen Herstellern verändert. Das TNT-Tool ist nur sechs Kilogramm schwer, aber sehr wohl geeignet, die Einsatzeffizienz zu erhöhen



Neues Brechwerkzeug

Auf den neuen Hamburger Löschfahrzeugen (HLF) der 6. Generation sind im Gerätefach G6 jeweils ein TNT-Tool (Rettungsaxt) und ein Halligan-Tool (Brechwerkzeug) verlastet. Beide Geräte sind neu bei der Hamburger Feuerwehr. Bei richtiger Anwendung erleichtern sie den Einsatz und erhöhen die Effizienz des vorgehenden Trupps

 Das TNT-Tool wurde als sogenannte Crash-Axe in den USA entwickelt. Das Werkzeug soll bei Einsätzen möglichst alle wichtigen Funktionen eines größeren Rettungswerkzeugsatzes erfüllen, dabei aber gut mitzuführen, sicher zu bedienen und natürlich auch robust sein. Selbstverständlich kann ein Kombinationswerkzeug nicht in allen Bereichen so optimal aufgebaut sein wie ein spezifisches Gerät. Doch die Idee, gleichzeitig Axt, Vorschlaghammer, Fäustel und Meißel, Brechstange und Einreißhaken mit einem Gewicht von nur rund sechs Kilogramm mit sich führen und mit einer Hand tragen zu können, hat zweifellos einiges für sich.

Die Einsatzmöglichkeiten:

- Aufbrechen von Türen,
- Einschlagen von Glasscheiben,
- Einsatz als Seilwinde.

Das Halligan-Tool ist ein universelles Brechwerkzeug. Wer jemals bei einer Feuermeldung vor einer verschlossenen Tür stand, wird nach einem solchen Erlebnis gerne bereit sein, als Angriffstrupp ein Brechwerkzeug mitzuführen. Welches Brechwerkzeug das Beste ist, kann vermutlich nur philosophisch beantwortet werden. In Nordamerika ist die Kombination Halligan/Axt seit Jahrzehnten weit verbreitet.

Erfunden wurde das Halligan-Tool Ende der 40er Jahre von Chief Hugh A. Halligan. Im Laufe der Jahre wurde das originale Halligan, das aus einem Stück geschmiedet ist, von verschiedenen Herstellern abgeändert. So wird das einstige Halligan mittlerweile aus verschiedenen Werkstoffen unter diversen Namen vertrieben: zum Beispiel als Hooligan. Die Einsatztaktiken sind jedoch grundsätzlich vergleichbar.

Die Einsatzmöglichkeiten:

- Gewaltvoller Zutritt,
- Schloss aufbrechen,
- Schließen von Versorgungsleitungen.

Einen Onlinekurs zu diesen Gerätschaften und eine Ausbildungsunterlage erhaltet ihr auf dem E-Learning-Portal der Feuerwehrrakademie www.bildungsplattform-feuak-hamburg.de/Technische-Gefahrenabwehr.

Und hier noch eine Literaturempfehlung:

Die Roten Hefte, Heft 403, Halligan-Tool, Kohlhammer Verlag, 2010, 77 Seiten, mit 46 Bildern und drei Tabellen. Das ganze zum Preis von acht Euro. *Marco Mess*



Alliierte Luftangriffe auf Hamburg: In der Nacht auf den 18. Juni 1944 wurde auch die Feuerwache am Berliner Tor schwer getroffen

Hohe Auszeichnung

In der Kriegsluftbildauswertung setzt Hamburg mit seinem digitalen Kampfmittelkataster Maßstäbe. Das Referat für die Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht (F046) wurde für seine Arbeit in diesem Jahr mit dem international renommierten Special Achievement in GIS Award ausgezeichnet

F Auf den Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges ist kaum eine Stadt länger und intensiver von den Alliierten bombardiert worden als die Hansestadt Hamburg. Die strategische Bedeutung Hamburgs im Marine-Schiffbau, der Rüstungsindustrie und als Umschlagplatz für Importgüter machte die Stadt zu einem bevorzugten strategischen Angriffsziel. Zwischen dem 18. Mai 1940 und dem 17. April 1945 wurden 213 Luftangriffe auf Hamburg geflogen. Dabei gingen auf die Stadt insgesamt etwa 100.000 Sprengbomben, drei Millionen Stabbrand- und 300.000 Phosphorbrandbomben nieder. Schon die enorme Anzahl lässt vermuten, dass zahlreiche nicht detonierte Bomben als „Blindgänger“ noch im Boden verborgen sind – rund 3.000 schätzen Experten, oft nur einige Meter unter der Erdoberfläche. In aller Regel warfen die alliierten Flieger ihre Bombenlast nachts, im Schutz der Dunkelheit, ab. Tags darauf schickten sie Aufklärer, die dokumentieren sollten, welche Schäden die nächtlichen Angriffe verursacht hatten. Mit Hilfe eben dieser Luftbilder versuchen nun die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz zu ermitteln, wo noch Blindgänger im Boden liegen – inzwischen mit modernen, preisgekrönten Methoden.

Zuständig für die antragsbezogene Gefahrenerkundung und Altaktenrecherche auf Kriegsalllasten ist das seit dem 01. Januar 2006 eigenständige Referat Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht (GEKV) (F046). Das Referat besteht aus drei Sachgebieten mit insgesamt 19 Kollegen.

Das Sachgebiet Antragsbearbeitung und Gefahrenerkundung (F0461) wertet mit 13 Kollegen historische Kriegsluftbilder der Jahre 1940 bis 1945 mittels stereoskopischer 3D-Interpretation aus und recherchiert in historischen Aufzeichnungen der Feuerchutzpolizei und der Alliierten, um das Gefahrenpotenzial der beantragten Flächen auf Kampfmittel abzuschätzen, zu dokumentieren und dem Antragsteller als Ergebnis einen Bescheid zuzustellen. Der Bescheid dient dem Antragsteller als Basis für eine effektive und kostengünstige Sanierung. Seit der Änderung der Kampfmittelverordnung zu Beginn des Jahres 2006 und den damit einhergehenden Änderungen bezüglich der Kostenverteilung für die Grundstückseigentümer sind die Antragszahlen um 300 Prozent gestiegen. Um dieser Explosion der Anträge Herr zu werden, wurden zum einen hochqualifizierte Dipl. Geomatiker mit photogrammetrischer Grundausbildung eingestellt und über einen Zeitraum von einem Jahr zu Kriegsluftbildauswertern



ESRI ArcGIS im Einsatz – hier zu sehen eine Überblendung der Basiskarten (1:1000 und 1:5000) mit einem Luftbild und den digitalisierten Kriegseinwirkungen (Flächen in grün, gelb und rot schraffiert, sowie Blindgängerverdachtspunkte und entschärfte Blindgänger). Dr. Peter Ladstätter, Geschäftsführer ESRI Deutschland GmbH (Bild unten, links) und Lars Kuhlmann, Sachgebietsleiter Geodatenmanagement F046 (rechts) nahmen von Jack Dangermond, Präsident und CEO ESRI Inc., für die innovative Arbeit von F046 den Special Achievement in GIS Award entgegen

weitergebildet. Zum ändern wurde das digitale Kampfmittelkataster mit Hilfe des Geographischen Informationssystems (GIS) ArcGIS der Firma ESRI modernisiert und die Bereitstellung der rund 30.000 digitalen Kriegsflugbilder, die aus Beständen der Royal Air Force und der US Air Force stammen, optimiert.

Das sehr zeitaufwendige Sichten und Prüfen der teilweise bis zu 2.000 Luftbilder für ein Projekt, mittels der Navigation durch den Verzeichnisbaum und dem Laden aller benötigten Einzelbilder in das GIS, war nicht mehr zeitgemäß. Die Prüfung der betroffenen Bilder dauerte teilweise mehr als zwei Wochen. Dieser Zustand war nicht mehr akzeptabel und so wurde im Rahmen des Projektes zur Optimierung der Verfahrensabläufe bei F045 und F046 eine Software-Lösung mit Hilfe der ESRI Deutschland GmbH auf ESRI Technologie umgesetzt, die einen wesentlich schnelleren Zugriff auf die Luftbilder erlaubt.

Die speziell für F046 entwickelte Erweiterung für ESRI ArcGIS als Verlängerung eines neuen ESRI serverbasierten Bilddatendienstes ermöglicht es den Auswertern im GIS durch Bildlisten zu navigieren, diese zu speichern, nach Metadaten zu sortieren, sich die Bilder einzeln anzeigen zu lassen und gleich auf ihre Verwendbarkeit bezüglich der stereoskopischen 3D-Auswertung zu prüfen. Die Erweiterung macht es einfacher und ist schneller, die gewünschten historischen Luftbilder für die 3D-Auswertung zu identifizieren. Die Sichtung und Überprüfung auf Auswertbarkeit von circa 2.000 Luftbildern dauert jetzt etwa sechs bis acht Stunden, dies soll im nächsten Schritt mit Hilfe von teilautomatisierten Voranalysen noch weiter optimiert werden.

Einmal jährlich wird bei der Weltuserkonferenz in San Diego der vom Environmental Systems Research Institute (ESRI) Inc. der in GIS-Kreisen international renommierte Special Achievement in GIS Award verliehen. Ausgezeichnet werden Firmen und Organisationen aus der ganzen Welt, die durch ihre Fokussierung auf die GIS-Technologie zur Verbesserung der Welt bei-



tragen und neue Maßstäbe in der GIS-Welt setzen. In diesem Jahr wurde F046 mit dem Preis ausgezeichnet, weil es uns gelungen war, unseren gesamten Workflow in die GIS-Landschaft zu integrieren. „Unsere Welt unterliegt einem schnellen Wandel“, sagte Jack Dangermond, Präsident ESRI Inc. in seiner Laudatio zur Verleihung des Preises, „die GIS-Technologie ist ein Werkzeug, mit dem die Herausforderungen an unsere Gesellschaft identifiziert werden können. Wir von ESRI sind sehr beeindruckt von der Arbeit unserer Anwender und möchten diesen Einsatz mit dem Special Achievement in GIS Award anerkennen. Ihre Arbeit ist ein großartiges Beispiel dafür, wie GIS dazu beiträgt, unsere Welt zu verbessern.“

Neben der Feuerwehr Hamburg wurden auch drei weitere Feuerwehren aus den USA ausgezeichnet, darunter die New Yorker Kollegen für ihr System zur Analyse von Einsatzdaten zur Planung von Ressourcen, die Kollegen der City of Frisco für ihr GIS-basiertes Ersthelfersystem und Kollegen aus Baltimore.

Weitere Infos über die Preisträger: <http://tinyurl.com/hamburg-gekv>, <http://tinyurl.com/new-york-fire>, <http://tinyurl.com/frisco-fire>



Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg blieb der Feuerwache Altona nur noch ein Rest des einst stattlichen Gebäudes mit seinem 18 Meter hohen Steige- und Schlauchturm. 1928 hatte die Feuerwehr Altona, seit ihrer Gründung modern ausgestattet, noch stolz vor der Wache ihren Fahrzeugpark präsentiert (rechts). Die FuRW 12 heute nach der aufwändigen Modernisierung im vergangenen Jahr (links)

Feuerwehrtradition an der Mörkenstraße

Zwei Jahre nach Gründung der Berufsfeuerwehr Altona nahm die Hauptfeuerwache 1892 den Dienst in einem neuen Gebäude an der Mörkenstraße auf, das im Zweiten Weltkrieg nahezu vollständig zerstört wurde. Anfang der 60er Jahre entstand an gleicher Stelle eine neue Wache. Im vergangenen Jahr aufwändig modernisiert, erstrahlt sie jetzt in neuem Glanz



Als die Berufsfeuerwehr Altona am 21. Februar 1890 gegründet wurde, konnte das Altonaer Feuerlöschwesen bereits auf ein langes Bestehen zurückblicken. Als das zuvor dänische Altona 1867 an Preußen fiel, war eine Reformierung des Brandschutzes in mehreren Schritten nötig, die in den darauf folgenden Jahren schrittweise vollzogen wurde. So kaufte die Stadt 1870 für 6.000 Mark eine Dampfspritze – die zweite bei einer Feuerwehr in Deutschland überhaupt. Bereits fünf Jahre später folgte eine weitere. Nach einem Beschluss des Magistrats wurde 1892 das Krankentransportwesen von der Feuerwehr übernommen.

Da das über vierzig Jahre alte Spritzenhaus den Ansprüchen der Altonaer Stadtfeuerwehr bei weitem nicht mehr genügte, griff man 1891 zur Spitzhacke und riss die alten Gebäude an der Mörkenstraße ab. Nur die Stallungen in der Teichstraße blieben zur weiteren Nutzung erhalten.

An alter Stelle ließ die Stadt Altona eine größere Feuerwache errichten. Für technische Gebäude dieser Art sah das preußische Ingenieurwesen des Stadtbauamts Altona einen für diese Zeitepoche typischen Backsteinrohbau vor. Durch die reiche Gliederung der Fassade mit dunklen Glasurziegeln und Formsteinen an den Gesimsen, glich der Bau des neuen Feuerwehrhauses den vier Jahre zuvor fertig gestellten Speichern in der Speicherstadt. Drei unterschiedliche Giebelformen hoben die einzelnen Funktionsteile des Wachgebäudes hervor: die Nebenremise mit einem Satteldachgiebel, die Hauptremise mit einem Spitzgiebel und das Dienst- und Wohngebäude mit einem Walmgiebel. Mehrere kleine Gauben dienten zur Belüftung des Dachbodens. Das Dach erhielt eine schwarze

Schieferplattendeckung. Im westlichen Teil der Hauptremise erhob sich zur Hofseite ein 18 Meter hoher Steige- und Schlauchturm mit ebenfalls aufwendig gemauerter Ziegelsteinfassade. Die Baukosten für die Altonaer Feuerwache beliefen sich auf 125.000 Mark.

Die Innenausstattung war auf dem modernsten technischen Stand der Technik: Während die im gleichen Jahr in Hamburg erbaute Feuerwache 6 an der Billhorner Brückenstraße noch Gasbeleuchtung erhielt, wurde die Altonaer Wache mit elektrischem Licht ausgestattet. Bei der Auslösung des Alarmes bei Nacht ging das Licht in den Remisen und Zimmern automatisch an. Rutschstangen führten vom Obergeschoss zu den Fahrzeugremisen und waren ebenfalls eine neue Errungenschaft für den Feuerwachenbau. Das Telegraphenzimmer wurde mit modernsten Kommunikationsmitteln ausgestattet – eine Fernsprechleitung hielt Verbindung mit der Hamburger Hauptfeuerwache.

DIE ANORDNUNG DER RÄUME WAR FUNKTIONAL. Im Erdgeschoss befanden sich neben den Remisen die verschiedenen Dienstzimmer, Werkstätten und die Küche. Im ersten Geschoss lagen die Tages- und Ruheräume sowie die Wohnung des Wachvorstehers. Die Fahrer hatten ihre Unterkünfte im Erdgeschoss der Nebenremise und waren bei Alarm am schnellsten zum Anspannen bei den Pferden zur Stelle. Am 1. April 1892 ging die Hauptfeuerwache Altona in Dienst. Da die Anfahrt von dort zum Altonaer Hafengebiet über steile und enge Straßen führte und in der Regel länger als zehn Minuten dauerte, wurde eine kleine Hafenwache notwendig, die am 23. November 1894 in der Großen Elbstraße 148 ihren Dienst aufnahm. Die sechs Mann



starke Wachmannschaft konnte als schnelle Vorhut oft größeren Schaden abwenden. Der Fahrzeugpark Hauptfeuerwache bestand aus drei Dampfspritzen und einer mechanischen Leiter. Zwei Jahre später konnte die erste Gasspritze in Betrieb genommen werden. Die Stadt Altona setzte, im Gegensatz zu ihrer Nachbarstadt, früher auf die Umstellung vom Pferde- auf den Automobilbetrieb. Bereits 1913 wurden für die 17 neu beschafften Motorfahrzeuge sämtliche Remisen und Ställe umgebaut. Im Ersten Weltkrieg konnte die Nebenwache in der Großen Elbstraße aus Personalmangel nicht länger gehalten werden. Sie schloss ihre Pforten für immer. Zur Verstärkung der Hauptfeuerwache und der Abdeckung des Brandschutzes im Altonaer Westen, ging am 1. Oktober 1907 die Feuerwache Ottensen in Betrieb.

MIT INKRAFTTRETEN DES GROSS-HAMBURG-GESETZES

am 26. Januar 1937 war die einstige Großstadt Altona nur noch ein Bezirk unter Hamburger Verwaltung. Die Feuerwache Altona erhielt die Wachnummer 16 und die Ottensener Wache bekam die Nummer 17.

Während des Zweiten Weltkriegs – in der Nacht zum 28. Juli 1943 – wurde die Feuerwache Altona von einem Bombentreffer stark beschädigt. Fünf Beamte verloren dabei ihr Leben und mehrere Kollegen erlitten schwere Verletzungen. Die Nebenremise war ein Totalschaden und die Dächer wurden abgedeckt.



Ein Jahr darauf, am 29. Juli 1944, versanken das Dienstgebäude und die Werkstätten nahezu vollends in Trümmern. Die Wache 16 konnte nur noch eingeschränkt genutzt werden. Als Unterkünfte dienten zwei Jahre lang mehrere Räume in der Schule am Reventlowplatz. Nach Kriegsende richteten Handwerksfirmen und Feuerwehrleute das Dienstgebäude und die Remise als provisorische Wache mit der neu zugeteilten Wachnummer 2 wieder her. Es dauerte zwölf Jahre, bis das Provisorium außer Dienst gestellt und abgerissen wurde.

Mit dem ersten Bauabschnitt eines neuen Gebäudes konnte am 10. Februar 1958 begonnen werden. Am 4. November 1958 wurde Richtfest gefeiert, die Indienststellung mit 56 Beamten folgte am 17. Dezember 1959. Im darauf folgenden Jahr ging man den zweiten Bauabschnitt an, so dass der zwei- bis dreigeschossige Stahlbetonskelettbau im Frühjahr 1961 endgültig fertiggestellt werden konnte. Die Außenwände wurden, wie seinerzeit üblich, aus ungedämmtem schichten Sichtmauerwerk hergestellt, eine Bauweise, die den heutigen energetischen Ansprüchen nicht gerecht werden konnte. Eine Modernisierung des Gebäudes war also überfällig. Im Rahmen des 2008 gefassten Klimaschutzprogramms der Freien Hansestadt Hamburg wurde für die Feuer- und Rettungswache Altona ein detailliertes Klimaschutzgutachten erstellt – nach den im vergangenen Jahr abgeschlossenen Baumaßnahmen erscheint das bald fünfzig Jahre alte Wachgebäude in neuem Glanz. *Dirk Schürer*

Das Savox C-C500: Im Gegensatz zur bisherigen Analogtechnik muss beim Digitalfunk jedes einzelne Funkgerät individuell programmiert werden

Kompakt, robust und wasserdicht

In Sachen Digitalfunk fiel die Entscheidung über die Handmikrofone auf das Savox C-C500

 Nachdem die Feuerwehr Hamburg im 1. Quartal 2010 ihr Kontingent von rund 2.000 Handfunkgeräten vom Typ Sepura STP 8038 (siehe Lösblatt Nr. 39) aus dem Rahmenvertrag erhalten hatte, wurden die Geräte von den Mitarbeitern der Funktechnik für die verschiedenen Anwendungen programmiert, mit einer Verschlüsselungskarte versehen und im Funknetz angemeldet. Da alle HRT (Handheld Radio Terminal: Handsprechfunkgerät) zur besseren Bedienung eine abgesetzte Bedieneinheit Handmikrofon, die mit Lautsprecher, Mikrofon, Sprech-taste, Notruftaste und einer Buchse für weiterführendes Audiozubehör erhalten sollten und der HRT-Typ feststand, konnte mit der Ausschreibung für das Handmikrofon begonnen werden. Die Entscheidung fiel auf das Handmikrofon der Marke Savox. Derzeit wird an der Vorbereitung gearbeitet, ein weiterführendes Audiozubehör am Handmikrofon auszuschreiben und zu betesten, das die Kommunikation und Anwendung im Einsatz unter umluft-unabhängigem Atemschutz zusätzlich verbessern soll.



AUS DEM TICKER

SAVOX Mikrofon-Lautsprecher

Das SAVOX[®] C-C500 ist ein neuartiger Mikrofon-Lautsprecher, an den bei Bedarf eine Hör-/Sprechgarnitur angeschlossen werden kann. Der integrierte Lautsprecher des SAVOX[®] C-C500 kann in dieser Betriebsart wahlweise zu- oder abgeschaltet werden. Dank der großen, neuartigen Dual-PTT-Taste kann die Sendertastung von oben oder von vorne erfolgen. Der SAVOX[®] C-C500 Mikrofon-Lautsprecher ist eine kompakte, robuste und wasserdichte (IP67) Einheit, welche mit einer ebenfalls staub- und wasserdichten 4-pol.-Klinkenbuchse zum Anschluss eines individuellen Headset ausgerüstet ist.

- ergonomisch geformtes Handmikrofon,
- beidhändig bedienbar,
- großflächige PTT-Taste, auch mit Handschuhen bedienbar,
- wasser- und staubdicht,
- integrierte Notruftaste,
- robuste Klinkenbuchse für weiteres Zubehör.

Tom Ka Chicken à la Kahlke



EINKAUFSLISTE FÜR 20 PERSONEN:

5 kg Hühner- oder Putenfleisch,
6 Dosen Kokosmilch (à 300 ml),
6 Tüten Tom Ka Paste (Asia-Shop), 2 kg Möhren,
2 kg Zuckerschoten, 2 kg Reis, 3 rote Paprika,
3 gelbe Paprika, heller Soßenbinder

ZUBEREITUNG: Das Fleisch mit der Kokosmilch, der Tom Ka Paste und circa drei Liter Wasser in einem großen Topf gar köcheln. Anschließend Gemüse putzen, klein schneiden und zuerst die Möhren und die Zuckerschoten mit nochmals circa drei Liter Wasser zum bereits köchelnden Fleisch geben, bis es bissfest gegart ist. Nun das restliche Gemüse dazugeben, die Soße abschmecken und mittels Soßenbinder binden. Dazu Reis servieren. Dieses Gericht lässt sich beliebig mit verschiedenen Gemüsesorten sowie Fisch- bzw. Fleischsorten variieren.



Mag Geflügel gerne thailändisch: André Kahlke



Buch und Tickets für Polizeishow zu gewinnen

SCHON JETZT STEHT FEST: Die 41. Hamburger Polizeishow wird erneut ein großes Spektakel für die ganze Familie. Erlebniswerte Artistik, Clownerie und Musik mit 300 Teilnehmern aus Deutschland, Europa und Übersee erwarten die Besucher. Wir verlosen dreimal zwei Eintrittskarten für die Show am 29. oder 30. Oktober in der Sporthalle Hamburg. Für alle Leseratten haben wir ein ganz besonderes Buch: Wir verlosen drei Exemplare „Ein heißer Job“ - eine Autobiographie des Hamburger Feuerwehrmanns Hans-Werner Steffens, die von humorvollen Schilderungen bis hin zu sehr tragischen Ereignissen die ganze Bandbreite des Berufslebens bei der Feuerwehr aufzeichnet.

AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatts.

1. In welchem Jahr wurde die Berufsfeuerwehr Altona gegründet?
2. Wieviel Liter Wasser fasste das Wasserbecken der Feuerwehr Hamburg auf der Interschutz?
3. Welche Feuerwehr rückt neuerdings auch mit Motorädern aus?

Gewinnen ist ganz einfach: Die Lösungen mit Vor- und Zuname, Wache bzw. Wehr und Wachabteilung bis zum **30. Oktober 2010** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Die Gewinner aus dem letzten Gewinnspiel lauten: Rainer Kühne (F312), Sven Meyer (F2967 - FF Moorfleet), Melanie Eggers (F05442). Herzlichen Glückwunsch!



Der KamKa-Vorstand: Carsten Wöhlke, Jörg Büttner, Lars Borchert und Jörg Reimers. Es fehlt: Kassenwart Andreas Leube

Hilfe seit Jahrzehnten

Die Kameradschaftskasse hilft schnell und unbürokratisch bei wirtschaftlichen oder sozialen Härte- und Notfällen

Am 20.12.1966 versammelten sich sieben Hamburger Feuerwehrleute und gründeten die „Kameradschaftskasse der Bediensteten des Feuerwehramtes e.V.“ zwecks sozialer Unterstützung der Mitglieder und der Unterstützung von wirtschaftlich in Not geratenen Mitgliedern. Zudem war und ist die Förderung und Unterstützung von gemeinschaftlich getragenen Einrichtungen der Feuerwehr, die der Gesundheit, der sportlichen Betätigung sowie der Pflege der Kameradschaft der Mitglieder dienen, ein wichtiges Ziel des Vereins.

Im Einzelfall werden folgende Aufgaben wahrgenommen:

- Ausbildungshilfen für Kinder von im Dienst verstorbenen Mitgliedern,
- Ausrichten der Weihnachtsmärchen und der Skatturniere sowie deren Bezuschussung,
- Übergabe von Geschenken zu Dienstjubiläen,
- Ausgabe von Darlehen an in Not geratene Kollegen und Zuschüsse an Dienststellen für Gemeinschaftsanschaffungen,
- Zuschüsse für den Kreis der Pensionäre und anderer Vereine der Feuerwehr auf Antrag.

Im Laufe des Bestehens konnte die KamKa vielen Kollegen und Dienststellen mit Zuschüssen oder anderem unterstützend zur Seite stehen. Zurzeit sind rund 98 Prozent der Bediensteten in der Feuerwehr Hamburg Mitglieder des Vereins. Anträge auf Mitgliedschaft, Zuschüsse oder Spenden sind an den 1. Vorsitzenden Carsten Wöhlke (F143) zu übermitteln.

Weitere Informationen sind über unsere Homepage www.kameradschaftskasse.de zu erhalten.

Die ersten Schritte

Im Juni wurde der Analysebericht der Projektgruppe „aktiFit – für Feuerwehr, Familie und mich“ in der Feuerwehr veröffentlicht. Die Maßnahmen befinden sich in der Planungsphase, erste Veränderungen sind bereits spürbar

Mit der Veröffentlichung des Analyseberichts und der Postkartenaktion Anfang Juni hat das Projekt die Analysephase beendet. Seitdem werden die im Bericht benannten ersten sechs Maßnahmen ausgearbeitet. Dafür haben wir Teilprojekte gebildet, um die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen. Teilweise sind die zu bearbeitenden Sachverhalte auch so komplex, dass es wichtig war, ganz verschiedene Personen und Sichtweisen an einen Tisch zu bringen, damit in alle Richtungen gedacht werden kann.

Wer ist in den Teilprojekten?

- Für die „Führungskräfteentwicklung und -fortbildung“ (Maßnahmen 1 und 4) erarbeiten derzeit RD Thomas Cordes, Abteilungsleiter F01, und OBD Klaus Maurer ein erstes Konzept.
- Die Maßnahme 2 „Fachaufsicht Rettungsdienst“ wird durch BRT Thomas Keller, F02120 (Vorsitz), BRA Stefan Bobzin, F261, BOI Guido Horstmann, F341, HBM Volker Jens, F143 und OBM Maik Taubert, F352, ausgearbeitet.
- Die „Verbesserung der Kommunikation und Information durch den Amtsleiter und die Abteilungsleitungen“ (Maßnahme 3) wird in einem ersten Schritt durch OBD Klaus Maurer erarbeitet.
- Um die „Beschaffung von Sportgeräten“ (Maßnahme 5) kümmern sich BRT Dirk Wagner, F340 (Vorsitz), BRA Ralf Soeffing, F343 und OBM Marcel Schöttler, F222.
- Die Maßnahme 6 „Ausbildung von Sozialen Ansprechpartnern“ wird von unserer Notfallseelsorgerin Erneli Martens (Vorsitz), Mitgliedern aus der SEG Gesprächsnachsorge BRT Carsten Reinsberg, F02310, BRA Peter Moh sowie OStR Claus Lochmann, F0540, BRA Hein Hansen, F332, BRT Holger Engfer, F220, umgesetzt.

Für Oktober ist in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmedizinischen Dienst der FHH außerdem eine Mitarbeiterbefragung geplant. Sie wird Ausgangspunkt für eine regelmäßig wiederkehrende Befragung sein, damit nachgewiesen werden kann, ob und wie sich die Maßnahmen auswirken und Entwicklungen in der Feuerwehr aufgezeigt werden können. Alle Maßnahmenplanungen werden durch den Personalrat eng begleitet. Weitere Informationen zu den Teilprojekten und der Mitarbeiterbefragung folgen in Kürze.

„Dauert das nicht alles viel zu lange?“ werde ich oft gefragt. Ich antworte dann: Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist ein Dauerlauf und langfristig angelegt. Wir brauchen gut durchdachte Schritte, keine Schnellschüsse. Und das braucht seine Zeit, zumal die Kollegen die Projektarbeit zusätzlich zu ihrer „normalen“ Arbeit leisten. Wir stellen immer wieder fest, dass über Veränderungen zu reden schnell geht. Sie bei sich selbst dann umzusetzen braucht Übung, Zeit und einen langen Atem. Eure produktiven Rückmeldungen haben uns Mut gemacht, die kritischen inspirieren uns. Vielen Dank, dass ihr damit die Bemühungen rund um aktiFit unterstützt. *Sabine Holst*



„aktiFit – für Feuerwehr, Familie und mich“ – ein anspruchsvolles Projekt gemeinsam stemmen: Amtsleiter Klaus Maurer und Olaf Reichelt, Vorsitzender des Personalrats

KLAUS MAURER, AMTSLEITER:

„Ich habe aus meiner Wachbereisung den Eindruck, dass das BGM an den Wachen und im Einsatzdienst angekommen ist. Ich bin sehr froh darüber, dass die große Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Analysebericht gelesen und sich sehr intensiv damit auseinandergesetzt hat. Dass dieser Bericht in der vorliegenden Form und in dieser Deutlichkeit erschienen ist, wurde sehr positiv aufgenommen und in seiner Bedeutung erkannt. Schon jetzt, nur wenige Wochen später, hat sich für mich die Gesprächskultur deutlich verändert. Allen ist klar, dass schon die Veröffentlichung des Analyseberichts Teil eines Veränderungsprozesses ist, der nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein wird. Es hat mir richtig Spaß gemacht, in die inhaltliche Diskussion einzusteigen und zu sehen, dass ein hohes Maß an Übereinstimmung über die Vorgehensweise besteht.“

Genau so deutlich haben die Kolleginnen und Kollegen ihre hohen Erwartungen formuliert. Deshalb muss es jetzt konsequent auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen. Dazu diene zum Beispiel das Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen über die von mir betreute Maßnahme 3 – Kommunikation und Information durch die Amtsleitung. Sie haben mir viele hilfreiche und für mich neue Anregungen gegeben. Aus erster Hand zu erfahren, was interessiert, welche Art der Aufbereitung ankommt und was keinen Sinn macht, war richtig spannend. Ich bin sehr dankbar über die gerade erlebte neue Qualität der Gespräche, der Kritik und der vielen Vorschläge.

Dankbar bin ich auch, dass der Personalrat hinter dem BGM steht und ihm die gleiche hohe Bedeutung beimisst. Auch er führt derzeit viele Gespräche an den Wachen und in den Abteilungen. Wir haben vereinbart, dass wir uns nach Abschluss unserer Runden zusammensetzen und unsere Eindrücke austauschen.“

OLAF REICHELT, VORSITZENDER DES PERSONALRATS:

„Der Personalrat sieht in der Einführung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) mit dem Projekt aktiFit die große Chance, bei der Feuerwehr Hamburg endlich ein neues Miteinander einzuführen. Besonders wichtig ist uns dabei eine geänderte Gesprächskultur auf allen Ebenen. Wir hoffen, dass der Gedanke, der hinter aktiFit steht, bei allen Kolleginnen und Kollegen ankommt. Anregungen nimmt der Personalrat gerne auf, um diese in die Projektgruppen einfließen zu lassen. Ein gemeinsamer Dialog ist dabei der Schlüssel zum Erfolg.“

„Wir brauchen gut durchdachte Schritte, keine Schnellschüsse“

Zu Gast in Schottland

Bei einem Besuch des Strathclyde Fire and Rescue Service konnte die 37.LagD die Strukturen der Feuerwehr in Schottland kennenlernen, Anregungen aufnehmen und Kontakte zu den Kolleginnen und Kollegen knüpfen

F Die 37. LagD nahm im Rahmen ihrer Exkursion an einem durch die EU geförderten Austauschprogramm namens „Exchange of Expert“ (Austausch unter Experten) teil. Der Zweck des Programms: Es soll Organisationen, die sich mit Katastrophenschutz, Rettungsdienst oder Brandschutz befassen, die Möglichkeit des Austausches auf der Führungsebene verschaffen.

Voraussetzung ist die Einladung der gastgebenden Organisation sowie ein detailliertes Programm, das bei der EU einzureichen ist. Ziel unseres achttägigen Austausches war es, die Struktur einer anderen Feuerwehr kennenzulernen und Anregungen mitzunehmen. Im September 2010 wird der Gegenbesuch in Hamburg stattfinden. Der Kontakt und das gegenseitige Interesse wurden während eines CMI-Lehrganges mit einem Kollegen des schottischen Feuerwehrbezirkes Strathclyde in Hamburg geknüpft. Begleitet wurden der Lehrgang durch Sebastian Vries als Vertreter der Feuerwehrakademie und Karsten Prokoph als Vertreter des Ausbildungsleiters.

Der Bezirk Strathclyde liegt in Mittelschottland. 2,3 Millionen Menschen leben in dieser Region, die sich über rund 14.000 Quadratkilometer erstreckt. Mittelpunkt ist Glasgow mit 175,5 Quadratkilometern und einer Bevölkerung von 580.000 Einwohnern. Im etwa 20 Kilometer östlich gelegenen Hamilton besuchten wir das Hauptquartier des „Strathclyde Fire and Rescue Service“, immerhin der größte Rettungsdienst Schottlands. Der leitende Officer erläuterte uns Hamburgern zunächst die Struktur der Feuerwehr, die über 2.200 Mitarbeiter verfügt. Davon sind etwa 1.800 im Schichtdienst an den Wachen und 70 in den Serviceabteilungen tätig. 520 zivile Angestellte versehen in Servicebereichen ihren Dienst. Verstärkt wird das System durch 301 Freiwillige Feuerwehrleute (Volunteer), die mit rudimentärer Grundausstattung in den erst nach einer halben Stunde oder länger zu erreichenden Gebieten erste Maßnahmen ergreifen. Außerdem verfügt der Bezirk über 630 Teilzeitfeuerwehrleute (Retained), die mit ähnlicher Ausstattung wie die Berufsfeuerwehr als Verstärkung oder mit eigenem Wachbezirk, vergleichbar der Freiwilligen Feuerwehr in Hamburg, alarmiert werden. Diese erhalten für die geleisteten Stunden eine finanzielle Entschädigung. Insgesamt werden von der gesamten Feuerwehr Strathclyde rund 58.000 Einsätze im Jahr bewältigt. Im Rettungsdienst ist die Feuerwehr allerdings nicht primär eingebunden.

Ein besonders interessanter Teil unseres Besuches war die Einladung der Leitstelle von Polizei und der Feuerwehr. Im Unterschied zu Hamburg gibt es in Schottland nur eine Notrufnummer. Wer die „999“ wählt, wird nach der Organisation gefragt, die er benötigt und anschließend zur entsprechenden Leitstelle durchgestellt. Bemerkenswerte Besonderheit ist, dass in Schottland die Einsatzleitung grundsätzlich bei der Polizei liegt. Auch darin unterscheiden sich schottische Polizisten von ihren deutschen Kollegen – sie sind standardmäßig nicht mit Schusswaffen ausgerüstet. Nur eine kleine Einheit, die aus zehn Bediensteten pro Schicht besteht, verfügt über Schusswaffen und ist für den gesamten Bezirk zuständig.

Eine weitere Besonderheit ist in Glasgow ein weit verbreitetes Überwachungssystem mit Videokameras. Die Filme werden



Fotos: Thorsten Martt, Thorsten Tölle

Training für auffällig gewordene Kinder und Jugendliche beim Strathclyde Fire and Rescue Service

durch eine private Sicherheitsfirma aufgezeichnet und über Jahre gespeichert. Dem Datenschutzverständnis des Lehrganges entsprach dies bei weitem nicht. Die Leitstelle der Feuerwehr unterscheidet sich von der Rettungsleitstelle in Hamburg im Wesentlichen durch folgende Aspekte: Nicht erfahrene Kollegen/innen des Einsatzdienstes sind dort als Disponenten beschäftigt, sondern ausschließlich Zivilangestellte. Auffällig ist auch, dass für 58.000 Einsätze im Jahr nur 90.000 Anrufe einlaufen. Das Verhältnis von einem Einsatz zu zwei Anrufen ist durch die Vorsortierung der zentralen Notrufnummer zu erklären.

ÜBER EIN PROGRAMM ZUR GEWALTPRÄVENTION für Kinder und Jugendliche, das uns vorgestellt wurde, konnten wir nur staunen: Auffällig gewordene Kinder und Jugendliche, die sich Straftaten haben zu Schulden kommen lassen, die im Zusammenhang mit der Feuerwehr stehen – zum Beispiel Beschädigung von Feuerlöschanlagen, Steinwürfen auf fahrende Fahrzeuge und Brandstiftungen – werden von der Behörde dazu verdonnert, einen Tag lang an einer Feuerwache ein spezielles Training zu durchlaufen. Dieses umfasst den Aufenthalt in simuliert verqualmten Räumen, das Tragen von Atemschutzgeräten oder auch nur das Rollen von Schläuchen. Die Übungen sollen dazu führen, dass die Kinder sich in den Feuerwehrmann als Person hineinversetzen können und er nicht mehr als die gesichtslose Staatsmacht betrachtet wird. Die Feuerwehr in Glasgow hat errechnet, dass sich die Investitionen in das Präventionspro-



Die 37. LagD und schottische Kolleginnen und Kollegen vor dem Hauptquartier des Strathclyde Fire and Rescue Service. Die Feuerwehr des 14.000 Quadratkilometer großen Bezirks ist die größte Schottlands



gramm um das zehnfache bezahlt machen – die Kosten für die ansonsten entstandenen Schäden werden eingespart. Nicht zu beziffern ist der Erfolg für die Mitarbeitermotivation, die zweifellos wächst, wenn Feuerwehrfahrzeuge nicht länger bevorzugtes Ziel von Angriffen sind. In Strathclyde wird das Projekt, das sich derzeit an einer Wache im Probelauf befindet, als so erfolgreich eingeschätzt, dass alle Wachen, die Problembezirke betreuen, ebenfalls daran teilnehmen sollen.

Schließlich hatten wir auch Gelegenheit, die zentrale Ausbildungsstätte für die technische Gefahrenabwehr zu besichtigen. Für Schadenlagen mit großem technischen Aufwand ist in Schottland allein die Feuerwehr zuständig – eine Organisation, dem THW vergleichbar, gibt es nicht. Das Gelände, auf dem die Ausbildungsstätte untergebracht ist, verfügt über Tunnelanlagen, in denen der Vortrieb eines Stollens in einen Trümmerberg realitätsnah geübt werden kann, sowie Trainingsmöglichkeiten für den Verbau von Erdarbeiten. Die Übungen dort haben

schwerpunktmäßig die technische Gefahrenabwehr zum Inhalt, da sich die rettungsdienstliche Ausbildung der Feuerwehr auf eine bessere Ersthelferausbildung beschränkt. Der Rettungsdienst wird von privaten Unternehmen geleistet. Das Hamburger System, in dem jedes Löschfahrzeug der BF über Rettungsassistenten verfügt und eine medizinische Grundausstattung besitzt, wurde von unseren Gastgebern sehr bewundernd kommentiert.

DIE SCHOTTEN GELTEN BEKANNTLICH ALS SEHR SPARSAM, gleichwohl leisten sie sich modernste Informationstechnik und sind technisch auf dem aktuellsten Stand.

Die Mitglieder unserer Gruppe waren beispielsweise von einem System sehr beeindruckt, das schon während der Anfahrt zum Einsatzort einsatzbezogene relevante Daten über Objekte liefert. Die Informationen werden von einem Computersystem bereitgehalten, das in den Großfahrzeugen fest installiert ist und von der Einsatzabteilung per Fernwartung gepflegt und fortlaufend mit aktuellen Daten versehen wird. So kann der Einsatzleiter beispielsweise Informationen aus einer Chemiedatenbank abrufen oder sich mittels grafisch dargestellter Objektpläne und Landkarten ein Bild über mögliche Anfahrten sowie über Rettungs- und Angriffswegsituation machen.

Abschließend sei gesagt, dass der Besuch der schottischen Feuerwehr von allen Beteiligten als sehr erkenntnisreich empfunden wurde. Das gesamte für uns zusammengestellte Programm und alle Führungen stießen auf großes Interesse. Ein willkommener Nebeneffekt: Die „Konferenzsprache“ war englisch, eine gute Gelegenheit, seine sprachlichen Kenntnisse in dieser Richtung zu erweitern. Mitte September 2010 steht nun der Besuch der Kollegen aus Glasgow an und wir hoffen, ihnen eine ebenfalls ansprechende Feuerwehr Hamburg zeigen zu dürfen.

Tim Sufin und Thorsten Mardt

► KURZ & KURIOS

SAN JOSÉ

Immer der Nase nach

Eine geruchsunempfindliche Putzfrau löste in kalifornischen San José einen Großeinsatz der Feuerwehr aus. Die frisch an der Nase operierte Reinigungskraft stellte einige verdorbene Lebensmittel zwecks Reinigung eines Kühlschranks vorläufig im benachbarten Konferenzzimmer ab. Gepaart mit den Ausdünstungen einiger scharfer Putzmittel lösten die üblen Gerüche bei fast 40 Angestellten des Unternehmens starke Übelkeit aus. Ingesamt mussten von Feuerwehr und Sanitätern 28 Menschen mit Brechreiz behandelt werden, sieben von ihnen mussten gar in umliegende Krankenhäuser eingeliefert werden.

TAMBOW, RUSSLAND

Brandgefährlich

Bei einem Einsatz gegen einen Waldbrand fanden Feuerwehrleute über 300 Militärgeschosse aus Militärbeständen. Vermutlich habe man die Munition bei einer Übung „verloren“, so ein Sprecher des Militärs. Den unglücklichen Findern drohte durch den nachlässigen Umgang jedoch echte Gefahr. Wäre die Munition vom herannahenden Waldbrand erreicht worden, hätte man Opfer unter den Einsatzkräften nicht ausschließen können.

DÜSSELDORF

Nager in Not

Nur mühsam konnte die Düsseldorfer Feuerwehr jüngst ein Eichhörnchen aus einer misslichen Lage befreien. Der kleine Nager hing mit seinem Kopf kopfüber in einer rundlichen Öffnung eines Gullydeckels fest – dummerweise mitten auf einer Fahrbahn. Der festsitzende Kopf konnte erst mit einer größeren Portion Speiseöl aus dem Gully befreit werden.

SCHWALMTAL

Schmutziger Job

Das triebhafte Verhalten eines Bullen löste einen Einsatz der Schwalmtaler Feuerwehr aus. Bei einem scheinbar allzu stürmischen Deckakt brach das Tier in eine Güllegrube ein. Einsatzkräfte und freiwillige Helfer versuchten dem Tier zu Hilfe zu kommen, mussten aber mit Atemschutzgeräten in die Güllegrube hinabsteigen, um dem Bullen Tragegurte anzulegen. Erst nach drei Stunden beförderte ein Kran das Tier wieder an die Oberfläche.



Halbjährige Testphase für Feuerwehr auf zwei Rädern. Mit „Fire Bikes“ will die Feuerwehr in England kleine Brände schnell und effizient löschen

Fire Bikes

LIVERPOOL. Die Feuerwehr im englischen Bezirk Merseyside will Kleinfuer mit Hilfe von Motorrädern – den sogenannten Fire Bikes – zukünftig noch schneller und effizienter bekämpfen. Die rund 35.000 Euro teuren BMW-Maschinen sind im Testeinsatz unterwegs und mit zwei 20 bis 25 Liter Tanks für Löschwasser oder Schaum ausgerüstet. Gelöscht wird mit einer speziellen Düse, die das Löschmittel mit 15 bis 24 bar auf bis zu 15 Metern Reichweite verteilen kann. Der nötige Druck wird dabei durch einen Kompressor mit sieben Liter Druckluft erzeugt. „Rund 60 Prozent unserer Einsätze sind Kleinfuer ohne Gefahr für Menschen oder Gebäude. Es ist zwar ein teures Motorrad, aber langfristig günstiger als der Einsatz ganzer Löschzüge“, erklärt ein Sprecher der Merseyside Fire and Rescue Service, „zudem blockieren wir nicht den Straßenverkehr mit 17 Tonnen schweren Einsatzfahrzeugen, die wichtiges und lebensrettendes Einsatzmaterial bei sich führen, das möglicherweise an anderer Stelle gebraucht werden könnte.“



Immer diese Dampflok

Waldbrand im Harz: Immer wieder kam es in der Nähe der Schmalspurbahn auf dem Brocken zu kleineren Bränden. Als Brandursache unter Verdacht – Funkenflug der Dampflok

BROCKEN. Innerhalb von zehn Tagen kam es in den heißen Sommertagen dieses Jahres zu fünf kleineren Waldbränden entlang der Strecke der Brockenbahn, die regelmäßig von einer historischen Dampflok befahren wird. Nach dem fünften Brand ermittelte die Polizei vor Ort, ob ein möglicher Funkenflug der Dampflok die Brände verursacht haben könnte. Konkrete Anhaltspunkte konnten nicht ermittelt werden, man stellte jedoch vielsagend fest, dass es „auffällig sei, dass die Brände immer in unmittelbarer Nähe zum Gleisbett entstanden.“ Die Harzer Schmalspurbahnen wiesen umgehend alle Anschuldigungen zurück – wieso jedoch Ranger der Nationalpark-Verwaltung wiederholt glühende Steinkohlebrocken auf den Gleisen fanden, konnten die Bahnbetreiber bisher nicht erklären.

HOYERSWERDA. Erwiesenermaßen unschuldig an Waldbränden ist eine andere historische Dampflok, die jüngst auf einer Sonderfahrt von Cottbus nach Hoyerswerda unterwegs war. Wegen ihrer weithin sichtbaren Rauchsäule kam es zu einem kuriosen Alarm. „Wir gingen von einem Waldbrand aus und schickten daher acht Fahrzeuge los“, so Hoyerswerdas Feuerwehrchef Dieter Kowark. Statt in Richtung eines Waldbrandes zu fahren, jagten die Kollegen allerdings einer alten Lok nach. Erst nach einer viertelstündigen Suche klärte sich das Missverständnis auf. Ursprünglich wurde der Alarm von professioneller Seite abgesetzt: Der erste Notruf erreichte die Leitstelle von einem Feuerwachturm, der wegen der ausgerufenen Waldbrandstufe drei ständig besetzt war.

Vom Kleinbrand fast zur Katastrophe

KOPENHAGEN. Ein Brand in dem im 18. Jahrhundert errichteten „Dehn' s Palae“ hielt jüngst die Kopenhagener Feuerwehr in Atem. Das historische Gebäude grenzt direkt an den königlichen Palast Amalienborg und ist durch ein Feuer schwer beschädigt worden. Dabei war der Brandherd vermutlich nur einem Defekt an einem elektrischen Gerät zuzuschreiben, wie die dänische Feuerwehrzeitschrift „Brandvæsen“ berichtet. So habe das Gerät zunächst einen Kleinbrand an einer nur schwer erreichbaren Stelle



unter dem Dach des Hauses ausgelöst. Rauchmelder lösten daraufhin an verschiedenen Stellen Alarm aus. Im verwinkelten Gebäude konnte der Brandherd zunächst nur schwer ausfindig gemacht werden, so dass nach einiger Zeit bereits ein Großteil des Gebäudes in Brand stand. Durch die Menge an eingesetztem Löschwasser kam es fatalerweise zu insgesamt vier Einstürzen in dem Gebäude – die Fassade blieb stehen, die Böden jedoch durchschlugen gleich mehrere Etagen. Mehrere Einsatzkräfte wurden von ihren Kollegen getrennt und sogar von einstürzenden Gebäudeteilen eingeklemmt. Bis zu sieben C-Rohre waren nach Angaben der Feuerwehr im Innenbereich gleichzeitig im Einsatz, dazu zwei im Außeneinsatz. Insgesamt kämpften mehr als 40 Einsatzkräfte gegen den Brand – ausgelöst von einem kleinen Elektrogerät.